

das „erotische System von Butch/Femme“ jedoch „nicht der Geschlechterunterscheidung in der vorherrschenden Kultur“.

**Drag:** - Fummel; Männer in Frauenkleidern bzw. umgekehrt. **Butler** unterscheidet zwischen Formen des drag, die der Entnaturalisierung heterosexueller Geschlechternormen dienen, und solchen, die sie reidealisieren.

**„Paris is burning“:** ein Film über drag Bälle in New York, 1991 unter der Regie und in der Produktion von *Jennie Levingston* entstanden. Die Bälle werden vor allem von afro-amerikanischen und Latino-„Männern“ besucht, die dabei mit ihren Gender-Inszenierungen in verschiedenen Kategorien konkurrieren (*J. Butler*, S. 174)

**Queer:** seltsam; schwul. Das öffentliche Geltendmachen von *Queerness* inszeniert die Hervorbringung von Identität als Zitatförmigkeit, „um die Verwerflichkeit der Homosexualität als Aufsässigkeit und Legitimität zu resignifizieren.“ (*J. Butler*, S. 233f, 46)

**Straight:** - geradeheraus; heterosexuell. Gegensatz zu *Queer*

**Glossar**, auch für das Bratmobile und Team Dresch Interview auf den folgenden Seiten:

**Butch:** „Aneignung der männlichen Position“; lesbische Identitätsform in Abgrenzung zu femmeness (*Judith Butler*, S. 173, 158). Nach *Birgit Scheuch*, in *Hamer/Budge*, S. 267 folgt

**Meine erste Frage:** Kannst Du etwas über die Geschichte Deiner Band sagen?

Mit *Bratmobile* begannen wir 1991. Unser erster Auftritt war am Valentinstag, 14. Februar 1991. Zu dieser Zeit bestand *Bratmobile* nur aus mir und *Molly*. Wir traten zusammen mit *Bikini Kill* in Olympia/Washington auf, wo ich herkomme. Zu der Zeit lebten wir in Oregon, ca. vier Stunden von Olympia entfernt, so daß *Molly* ein Auto kaufte, damit wir zur Show kommen. Das Auto wurde „Bratmobile“ getauft. *Molly*, die Drummerin, lebt jetzt in Washington D.C. Ich traf sie an der Universität von Oregon, und wir gründeten die Band. Es begann mehr mit einem Konzept und dann lernten wir vielleicht einige Instrumente. *Toby (Vail* – Anmerkung maYa) die Drummerin von *Bikini Kill*, erzählte uns dann von *Erin*, die Fanzines schrieb. Wir trafen sie, als wir *Mollys* Familie in Washington besuchten. Wir begannen dann mit ihr zu spielen. Außerdem hatten wir manchmal eine zweite Gitarristin und eine weitere Sängerin. Es war mehr eine lockere Formation mit Vocals, Drums und Gitarre.

Habt Ihr nie einen Bass in Eurer Band? Nicht wirklich: Manchmal spielen wir mit einer Bassistin namens *Michell*, aber das ist nur Spaß. Es wäre unbequem; wir dachten nie, daß wir wirklich einen Bass benötigen. Du brauchst dann eine extra Person, du brauchst extra Equipment. Aber es ist lustig: Bei dieser Tour in Europa fragt uns jedeR: Ihr braucht einen Bass. Kann ich bei Euch Bass spielen? Wo ist Eure Bassistin?

Es gibt zwei CDs von Euch, oder?

Ja, aber sie sind schon alt. Sie wurden 1991 oder 92, ich bin mir nicht sicher, und 1993 aufgenommen. Die eine ist ein Album und die andere eine EP. Unsere Band zerbrach 1994 bei einem Konzert in New York City. Aber jetzt kamen wir wieder zusammen, und seit Februar haben wir fünf neue Songs geschrieben. Wir haben sie noch nicht aufgenommen, aber wir wollen ein neues Album machen - hoffentlich bald, eventuell im Frühjahr, eventuell im Sommer. Bevor das Album herauskommen kann, müssen wir aber noch rund zehn Songs schreiben.

Was war der Grund für den Bruch zwischendurch?

Nun, ich bin nicht sicher. Es gab damals soviel Druck. Wir waren so jung, so idealistisch. Wir hatten unterschiedliche Meinungen über Politik, darüber, was es bedeutet, in einer Band zu sein, darüber, was wir machen sollen. Nach einer Weile begannen wir gegeneinander zu kämpfen, und da waren auch Einflüsse von außen. Es war verrückt. Wir hatten eine verrückte Show in New York City und lösten uns einfach auf.

Es war damals hart für die Bands. Denn es war eine neue, unabhängige Szene, es war alles im Entstehen. Wir, all unsere Bands, begannen just for fun in einer sehr kleinen, abgeschlossenen Szene. Wir wußten nicht, daß wir Presse und Medieninteresse bekommen werden. Wir hatten nicht gedacht, daß wir in so viele Magazine kommen. Es war verrückt. Wir waren nicht auf die Medienaufmerksamkeit die wir bekamen vorbereitet. Heute ist es normal: Jede Band bekommt eine Menge an Medienaufmerksamkeit. Aber damals wurden wir, all unsere Freundinnen, sehr schnell

berühmt. Niemand konnte damit umgehen, und es gab auch einen Rückschlag, Leute die sagten: „*Sie werden zu berühmt, ich mag sie nicht mehr.*“ Und ähnliche Dinge. Wir konnten nicht damit umgehen, und so zerbrachen wir.

Wie ist heute die Situation der Riot Grrrl-Szene in den USA? Ich denke, in Deutschland hat das Interesse in den letzten drei, vier Jahren abgenommen. Es ist das gleiche in Amerika: Die Leute reden nicht mehr darüber, die Leute kommen nicht mehr wirklich zusammen. Es treffen sich zwar weiterhin Gruppen, aber zumindest in der Musikszene, in die ich involviert bin, haben sich eine Menge Leute selbst entpolitisiert. Sie versuchen, nicht über Politik zu reden. Es ist eine Art Ausverkauf, es geht zu Ende mit der *Riot Grrrl*-Szene. Die Leute wollen eine neue Sache, aber sie wissen nicht, wie sie sie schaffen können und was die neue Sache ist. Für mich ist es etwas frustrierend: Man hatte sich zwar an eine Menge Girl Bands gewöhnt, aber im Moment scheint es nicht so viele zu geben. Es gibt zwar *Sleater Kinney*, es gibt *The Donnas*, wir sind wieder zusammen, aber es gibt nicht viele Beispiele. Wenn wir auf Tour gehen, ist es schwierig, andere Girl Bands zu finden, die mit uns spielen wollen. Das sollte einfacher sein.

Was ist der Grund für diese Entpolitisierung?

Ich weiß nicht. Wenn eine politische Bewegung entsteht, dann gibt es immer auch Rückschläge. Es gibt Leute, die versuchen, die Bewegung niederzuschlagen. Und es kommt zu internen Kämpfen; Leute graben sich gegenseitig eine Grube. Ich glaube, das ist es, was passiert ist. Leute fangen an, innerhalb der Szene zu kämpfen, sich gegenseitig herunterzuziehen. Vielleicht war es ein Mangel an Verständnis, vielleicht waren es andere Formen von interner Unterdrückung. Es gibt auch Leute, die wollen weitergehen, nicht mehr drüber nachdenken. Sie wollen ihr Leben ändern, vielleicht hin zu etwas einfacherem.

Vor Eurem Konzert hatte ich mit dem hiesigen Veranstaltungsort, dem Underground, telefoniert, und mich nach Eurem Konzert erkundigt. Der Typ am

Telefon wunderte sich sehr, daß ich Euch kannte, aber vorher nie von **den Donnas** gehört hatte. - Wie habt Ihr die Möglichkeit bekommen, zusammen mit den berühmten, allein mir unbekannt, **Donnas** zu spielen? Wer sagte, daß sie berühmt sind?

Ich weiß seinen Namen nicht; jemand hier vom Underground. Und was willst du wissen...?

Ich habe gehört, daß **die Donnas** von einem anderen Label sind. Wie seid Ihr in Kontakt gekommen? Wie habt Ihr die Gelegenheit bekommen, mit ihnen zu spielen?

Sie sind auf *Outlook*, und *Bratmobile* ist bei *Kill Rock Stars*. Aber *Molly*, unsere Drummerin, ist Managerin bei *Outlook*. So ist sie eine gute Freundin von den *Donnas*. Als wir im Sommer in Kalifornien übten, erzählte sie uns, daß die ursprünglich vorgesehene Vorband, *The Smugglers*, Jungs aus Kanada, absagen mußten. Dann fragte ich: „*Warum spielen wir nicht mit ihnen?*“ Und sie sagte: „*Ich werde sie fragen!*“, und es war o.k., denn wir sind Freundinnen. Aber die Tour wurde für *die Donnas* geplant, nicht für uns, und wir sprangen erst in letzter Minute auf den Zug. So ist es nicht wirklich unsere Tour. Ich mag *die Donnas*, und es ist eine großartige Möglichkeit mit ihnen zu spielen. Denn normalerweise könnten wir nicht in Europa spielen. Denn die Leute hier wissen nichts über uns. Das Publikum, das wir bei der Tour haben, ist nicht unserer Publikum; es ist das der *Donnas*. Es ist o.k., aber ich mag das Publikum nicht so sehr: Es sind so viele Männer. Wenn wir unsere eigene Tour hätten, würden wir mehr in besetzten Häusern und in Punk Rock Clubs spielen und dann hätten wir mehr Frauen im Publikum. Ich würde dies bevorzugen. Die besten Orte auf der Tour waren für uns die Clubs, die mehr in Richtung Punk gingen: Da waren mehr Punk Kids und mehr Girls.

Diesen Abend waren sehr viel mehr boys als girls da; ausschließlich die boys tanzen in der Mitte. War es bei den anderen Konzerten der Tour genauso? Es ist ziemlich das Gleiche - mit einigen Ausnahmen: Letzte Nacht spielten wir in

Solingen im *Kotten*. Das war eine wirklich große Show, wirklich PunkRock, gut für uns; ich glaube, die Leute mochten uns. Außerdem spielten wir in Bielefeld im *AJZ*. Auch dort war es wirklich gut für uns. Denn es war wie ein besetztes Haus. Aber an anderen Orten, in den Niederlanden ...: Ich mag die Anlagen, ich mag die Clubs, ich mag die Städte, aber nicht das Publikum. Das niederländische Publikum ist sehr unfreundlich - nicht freundlich zu uns. In Deutschland ist das Publikum besser für uns.

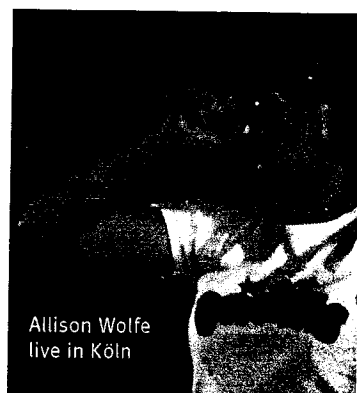
Eure Tour ist nur hier im Westen der BRD. Gab es kein Interesse in anderen Städten, oder gab es einen anderen Grund dafür?

Morgen spielen wir noch in Stuttgart, dann sind die Schweiz, Italien und Spanien dran, am Ende noch ein Tag in Frankreich. Ja, wir spielen nur in diesem Teil von Deutschland. Ich weiß nicht, warum. Es war nicht unsere Entscheidung. Wir folgten den Orten, die *die Donnas* bekamen. Die Person, die die Tour buchte, ist Hans von der *Slavetraders Company* in Amsterdam.

Kannst am Schluß etwas zu den Texten Eurer Songs sagen?

Es kommt drauf an. Denn wir haben alte Songs, und wir haben neue Songs. Ich denke, gewöhnlich sind meine Songs über menschliches Verhalten, wie Leute sich gegenseitig behandeln, wie Boys Girls behandeln, manchmal auch wie sich Girls gegenseitig behandeln. Sie haben gewöhnlich etwas zu tun mit Sexismus, mit der Frage, warum behandeln sich die Leute gegenseitig auf sexistische Weise. Sie klingen sehr persönlich. Viele Leute denken, die Songs sind jeweils über eine bestimmte Person. Leute fragen mich: „*Über welche Person ist das Stück?*“ Sie sagen: „*Das Stück ist über mich. Das Stück ist über dieses Girl.*“ Aber das ist nicht wirklich wahr; die Stücke können über viele Leute sein. Auch ich selbst kann zu diesem Verhalten fähig sein.

(interview: detlef georgia)



Allison Wolfe  
live in Köln